

Varia

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Action : Zivilschutz, Bevölkerungsschutz, Kulturgüterschutz = Protection civile, protection de la population, protection des biens culturels = Protezione civile, protezione della popolazione, protezione dei beni culturali**

Band (Jahr): **53 (2006)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Oberfeldarzt Div Gianpiero Lupi windet ein Kränzchen für...



Beatrice Magnin-Riedi, die junggebliebene Zurücktretende.



Brigitta Rindlisbacher, die neue Chefin RKD.

FOTOS: M. A. HERZIG

OBERST BEATRICE MAGNIN-RIEDI TRITT IN DEN RUHESTAND

Der Rotkreuzdienst: unverzichtbar flexibel

Der Rotkreuzdienst (RKD), eine spezielle Einheit gebildet aus Frauen des Gesundheitswesens, verabschiedete am diesjährigen Rapport ihre bisherige Chefin Beatrice Magnin-Riedi mit einer Standing Ovations. Es war auch die Gelegenheit, zurückzublicken und Bilanz zu ziehen.

MARK A. HERZIG

«Gibt es während einer Zeit der Ruhe und des Friedens kein Mittel, um Hilfsorganisationen zu gründen, deren Ziel es sein müsste, die Verwundeten in Kriegszeiten durch begeisterte, aufopfernde Freiwillige, die für ein solches Werk besonders geeignet sind, pflegen zu lassen?» So fragte Henry Dunant in seinem visionären Werk «Eine Erinnerung an Solferino». In der Schweiz ist dieser Gedanke sehr wörtlich aufgefasst und umgesetzt worden: im Rotkreuzdienst.

Am RKD-Rapport vom 26. November 2005 war Gelegenheit zu Rückschau und Bestandsaufnahme. Marga Dürst berichtete von ihren Einsätzen kurz vor Kriegsende in den eben befreiten Lagern Dachau und Mauthausen. Ihr spannender Bericht, untermalt von erschütternden Bildern, wusste die Anwesenden zu packen. Gleichzeitig grosses Erstaunen, wie unvorbereitet und mit welch primitiven Mitteln die Rotkreuzkolonnen ins Feld geschickt wurden; der Krieg war ja noch nicht zu Ende, und neben Armee-Einheiten der Alliierten waren auch gewaltige Flüchtlingsströme in steter Bewegung. Erfahrungen,

die generell auch für den Bevölkerungs-, insbesondere den Zivilschutz, interessant sind, wurden gemacht.

RKD – kompetent und unverzichtbar

Quasi am anderen Ende der Geschichte stand die Verabschiedung von Chefin RKD Oberst Beatrice Magnin-Riedi. Sie hat 40 Jahre dem RKD angehört. Die letzten 16 Jahre war sie zuerst Dienstchefin beim Rotkreuzchefarzt, dann hat sie als Oberst RKD das Schiff dieser Formation durch eine teils unruhige See geführt. Dafür wurde ihr auch vom Oberfeldarzt, Div Gianpiero Lupi, ihrem fachlichen Vorgesetzten, das verdiente Kränzchen gewunden. Diese Frauen, alles Profis aus Gesundheitsberufen, seien die einzige richtige Reserve. Flexibel und vielfältig einsetzbar, wie die jüngsten Herausforderungen gezeigt hätten, sei «diese verschworene Ansammlung von Fachfrauen, die sich über das übliche Mass hinaus engagieren», für den Armeesanitätsdienst unverzichtbar.

Auch Div J.-J. Chevalley, Insp LV Log 2, dem der RKD operationell zugeordnet ist, hob die Leistungen dieser Freiwilligen im Rahmen der neuen Ausbildungsdoktrin des Sanitätsdienstes hervor und bedankte sich für die stets gute und schnelle Zusammenarbeit.

SRK-Direktor Daniel Biedermann schilderte die Herausforderungen, die eine teilweise Neuausrichtung des Schweizerischen Roten Kreuzes bedingen. Er bedauerte, dass in aller Welt immer wieder die Grundsätze des Roten

Kreuzes bzw. des humanitären Völkerrechtes missachtet würden. Für die Verbreitung dieser Grundsätze seien die Angehörigen des RKD, die regelmässig auch bei humanitären Einsätzen (Kosovo, Namibia, Westafrika usw.) mitwirkten, hervorragende Botschafterinnen.

Die zum Rapport versammelten Angehörigen des RKD und Gäste verabschiedeten Beatrice Magnin mit einer Standing Ovations. Sie hat diese verdient, lenkte sie diese Einheit doch durch schwierige Zeiten ständigen Wandels und nicht selten auch fundamentalistischer Angriffe von so genannten Friedenskämpfern. Angesichts der neuen Gegebenheiten durch die Armee XXI wird der Status des RKD neu definiert, nicht aber seine Notwendigkeit in Frage gestellt.

Auch der Schweizerische Zivilschutzverband (SZSV) dankt Beatrice Magnin-Riedi – langjährige Delegierte des SRK im SZSV-Leitungsgremium – herzlich für ihre stets aktive und wohlwollende Mitarbeit an den Präsidentenkonferenzen und für ihre Präsenz an Delegiertenversammlungen, Weiterbildungsveranstaltungen und anderen Anlässen des Dachverbandes SZSV und seiner Kantonalverbände.

Als neue Chefin RKD und Leiterin der Dienststelle RKD gewählt wurde die 1955 geborene Brigitta Rindlisbacher. □

VORBEREITUNGEN UND MASSNAHMEN

Erfolgreicher Informationsrapport KSD zum Thema «Vogelgrippe»

Am Informationsrapport KSD vom 16. November 2005 im Inselspital Bern haben sich rund 130 Teilnehmende über die aktuellen Vorbereitungen und Massnahmen zum Thema «Vogelgrippe» informieren lassen. Kantonsärzte, Kantonsapotheker, weitere Vertreter des kantonalen Gesundheitswesens, Vertreter von Bundesbehörden sowie der Landesphysikus des Fürstentums Liechtenstein waren zugegen.

Laut WHO-Definition der sechs Pandemiephasen befindet sich die Schweiz in der Phase 3 (pandemische Warnperiode), die mit den normalen Abläufen in der Verwaltung bewältigt wird, so dass nicht von einer besonderen Lage (und schon gar nicht von einer ausserordentlichen Lage) gesprochen werden kann.

BRUNO MESSERLI

Dr. med. Gianpiero A. Lupi dankte für den Grossaufmarsch im Wissen darum, dass das Thema «Vogelgrippe» auf eine rege Beteiligung stossen würde. Stellvertretend für die vielen prominenten und kompetenten Teilnehmer begrüsst er insbesondere die Herren Professoren Vinzenz Im Hof (Inselspital Bern) und Robert Steffen (Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich) sowie Landesphysikus Dr. med. Oskar Ospelt und Mag. pharm. Brigitte Batliner (beide aus dem Fürstentum Liechtenstein angereist).

Als Einstieg wurde eine Filmsequenz aus dem für die im Januar 2005 stattgefundene strategische Führungsübung produzierten Film «Grippeepidemie» gezeigt, welche anhand von fiktiven Szenarien verdeutlichte, welche einschneidenden Auswirkungen auf die verschiedensten Lebensbereiche auch ausserhalb des Systems Gesundheit und Sanität eine Epidemie haben könnte.

Der Vorsitzende betonte, dass bereits an der strategischen Führungsübung 1997 die Schaffung eines Führungsverbundes auf Stufe Bund gefordert wurde. Die Aufgaben der Koordination und Abstimmung für die sicherheitspolitische Führung werden heute durch den Kern-/Krisenstab des Sicherheitsausschusses des Bundesrates (KKSIA) wahrgenommen, welcher permanent eine Lagebeurteilung auf Bundesstufe vornimmt. Es sei unbestritten, dass die Bewältigung einer Epidemie bzw. Pandemie nur mit einer funktionierenden engen (internationalen) Zusammenarbeit aller betroffenen Partner gelingen kann.

Referate

- Einführung. Aktuelle sanitätsdienstliche Führung: Bedrohung Vogelgrippe: Dr. med. Gianpiero A. Lupi, Beauftragter des Bundesrates für den Koordinierten Sanitätsdienst (KSD).
- Vogelgrippe als Tierseuche: Vorbereitungen und Massnahmen: Dr. med. vet. Lukas Perler, Leiter Fachberatung, Bundesamt für Veterinärwesen (BVET).
- Vogelgrippe und Pandemievorsorge: Dr. phil. nat. Patrick Mathys, Sektion Früher-

kennung und Epidemiologie, Bundesamt für Gesundheit (BAG).

- Versorgung mit Neuraminidasehemmern: Dr. phil. nat. Ueli Haudenschild, Bereich Heilmittel, Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung (BWL).
- Nachweis von Influenzaviren beim Menschen: PD Dr. sc. nat. Werner Wunderli, Zentrallabor für Virologie, Nationales Zentrum für Influenza.
- Stand Krisenreaktionsplanung BAG – BUG; Zusammenarbeit Armee – BAG: Oberst Martin Bächtold, Chef Truppenbelange, Logistikbasis der Armee (LBA).
- Aufbau Dispositiv «Epidemie» im EDV-System IES (Information und Einsatz im Sanitätsdienst): Rudolf Junker, Chef Geschäftsstelle KSD.

Sämtliche Referate sind unter www.ksd-ssc.ch (Schulung/Kurs und Ausbildungsübersicht) abrufbar.

Auszüge aus den Referaten:

Vogelgrippe als Tierseuche: Vorbereitungen und Massnahmen

- In den letzten Jahrzehnten wurden bereits verschiedene Ausbrüche von hoch pathogener aviärer Influenza (HPAI) verzeichnet (1983 USA, 1999 Italien, 2003 Holland und Asien).
- Zu den Risikofaktoren einer Übertragung gehören: Schlechte Hygiene, mangelhafte Biosicherheit, Zunahme der Haltungsdichte, Betriebe mit unterschiedlichen Tierarten, Offenställe, enge Haltung von Tieren aller Art, Lebendmärkte, Hinterhofherden.
- Die Tierseuchenbekämpfung beruht auf verschiedenen Pfeilern: Vorbereitung (Rechtliche Grundlagen, Notfallplanung, Ausbildung, Materialbeschaffung, präventive Massnahmen), Tierseuchenbewusstsein von Tierhaltern und Tierärzten (Information, Ausbildung), Seuchenausbruchbekämpfung (unverzögliche Identifikation von primären Infektionsherden, Diagnose, Sperre, Zonen, Personenschutz) und unverzügliche Ausmerzungen von verseuchten Herden (Tötung, Tierkörperentsorgung).

- Präventive Massnahmen sind: Importverbot für lebende Tiere und tierische Produkte, Verschärfung der Grenzkontrollen, Hygienemassnahmen auf Betrieben, Verminderung von Kontakten zwischen Hausgeflügel und Wildvögel, Registrierung von Hobbyhaltungen (wovon es einige Tausend gibt).

Vogelgrippe und Pandemievorsorge

- Die Ausbreitung der Tierseuche fand vorwiegend im asiatischen Raum statt, seit Mitte 2005 Ausbreitung bis an den Ural. In den vergangenen Wochen wurden auch Ausbrüche in Kroatien, Rumänien und der Türkei bestätigt. Mehr als 200 Millionen Hühner sind verendet oder wurden im Rahmen der Seuchenkontrolle gekeult.
- Humane Infektionen: aktuell 126 bestätigte Erkrankungen beim Menschen, davon 64 mit letalem Ausgang. Eine Übertragung

Pandemiephasen gemäss WHO-Definition

Interpandemische Phase

- **Phase 1:** Risiko menschlicher Infektionen wird niedrig eingestuft.
- **Phase 2:** Zirkulierende Influenzaviren stellen ein erhebliches Risiko für Menschen dar.

Pandemische Warnperiode

- **Phase 3:** Menschliche Infektion mit einem neuen Subtyp, aber keine Ausbreitung von Mensch zu Mensch oder nur in extrem seltenen Fällen bei engem Kontakt.
- **Phase 4:** Kleine(s) Cluster mit begrenzter Ausbreitung von Mensch zu Mensch – die räumliche Ausbreitung ist noch sehr begrenzt.
- **Phase 5:** Grosse(s) Cluster, Ausbreitung von Mensch zu Mensch ist jedoch weiter lokalisiert – Virus ist möglicherweise besser an den Menschen angepasst (*erhebliches Risiko einer Pandemie*).

Pandemische Periode

- **Phase 6:** Pandemische Phase – Zunehmende und anhaltende Übertragung in der Allgemeinbevölkerung. In der Phase 6 wird weiter unterschieden, ob
 1. ein Land noch nicht betroffen ist,
 2. ein Land betroffen ist oder enge Handels- oder Reisebeziehungen mit einem betroffenen Land hat,
 3. die Aktivität zurückgegangen ist, oder es sich um
 4. eine zweite Pandemiewelle handelt.

Postpandemische Phase

- Entspricht der interpandemischen Periode.

- ist möglich bei engem Kontakt zu erkranktem Geflügel. Bisher nur unter ganz besonderen Umständen Übertragung von Mensch zu Mensch. Antivirale Medikamente sind wahrscheinlich wirksam; zurzeit kein humaner H5N1-Impfstoff erhältlich.
- Die Pandemievorsorge in der Schweiz ruht auf acht Säulen: Überwachung der zirkulierenden Grippeviren, Erarbeitung und Aktualisierung des Pandemieplans, Förderung der jährlichen Grippeimpfung, Schaffung/Anpassung der gesetzlichen Grundlagen, Versorgung mit antiviralen Medikamenten, Versorgung mit einem Pandemieimpfstoff, Durchführung von Krisenübungen und Förderung der internationalen Zusammenarbeit.
 - Von den Kantonen wird die Implementierung der verkürzten Meldefrist gemäss der revidierten Meldeverordnung (gültig ab Januar 2006) erwartet.
 - Der Influenza-Pandemieplan erfährt im Januar 2006 ein Upgrade durch die Task Force des Bundesamtes für Gesundheit (BAG).
 - Erwartungen an die Kantone: Erarbeitung von kantonalen Pandemieplänen, kantonsübergreifende Koordination der Pandemieplanung (in Zusammenarbeit mit der Gesundheitsdirektorenkonferenz), Mitarbeit bei der Koordination der Planung zwischen dem Bund und den Kantonen.
 - Die Versorgung mit antiviralen Medikamenten wird verstärkt durch den Aufbau eines Pflichtlagers für Oseltamivir (Tamiflu) mit dem Ziel, Ende 2005 den angestrebten Lagerbestand vollumfänglich zu erreichen. Von den Kantonen wird deshalb erwartet, dass sie kantonale Verteilungskonzepte erarbeiten.
 - Auf der Basis der Pandemieverordnung hat das BAG ein Ausschreibungsverfahren für die Beschaffung des H5N1-Impfstoffs eröffnet.
 - Weitere Schritte in der Pandemie Vorbereitung: Verstärkte Information von Bevölkerung, Ärzteschaft und weiteren Partnern des Gesundheitswesens und Koordination der Informationsmassnahmen an Flughäfen.
 - Das BAG kann folgende Dienstleistungen anbieten: Kommunikationskonzept, Empfehlungen zu offenen Fragen, Reiseempfehlungen, Situationsberichte, Fact Sheets, FAQ auf der Webseite www.bag.ch, Hotline für die Bevölkerung.

Versorgung mit Neuraminidasehemmern

- Das Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung (BWL) ist zwar dafür verantwortlich, dass die benötigten Güter vorhanden sind. Die Steuerungsmöglichkeiten durch das Landesversorgungsgesetz sind jedoch eng begrenzt (gesundheitpolitische Entscheide müssen andere fällen).

- Das BWL bringt seit Jahren seine Überlegungen in Arbeitsgruppen ein (wie Influenza, Pandemieplan) und klärt Möglichkeiten betreffend Pflichtlager ab.
- Alles, was nicht im Eigentum der Wirt schaft ist bzw. worüber kein Pflichtlagervertrag besteht, gilt nicht als Pflichtlager (die Lagerkosten werden grundsätzlich über den Preis abgedeckt).
- Die Vorratshaltung an Neuraminidasehemmern ist prophylaktisch für zirka 170 000 Medizinalpersonen mit Patientenkontakt und für zirka 80 000 Personen aus Arztpraxen, von Spitex und Notfalldiensten sichergestellt, ebenso für therapeutische Zwecke bei einem übrigen Personenkreis von rund 1,85 Mio. Personen.

Nachweis von Influenzaviren beim Menschen

- Ein Influenza A (H5N1-Virus) nachzuweisen ist problematisch, solange nur Einzelfälle auftreten. Der Nachweis muss unter erhöhten Sicherheitsvorkehrungen geschehen.
- Der Nachweis beim Menschen erfolgt durch die Entwicklung von «Primers», basierend auf den publizierten Sequenzdaten von Influenza A (Vietnam/1194/2204-Viren). Das Virus hat die Möglichkeit, sich zu verändern, wenn es weiter zirkuliert. Zudem sind in Europa keine Stämme von Influenza A (H5N1) aus Menschen verfügbar und die Sequenzen wurden lange Zeit nicht veröffentlicht!

Stand Krisenreaktionsplanung BAG-BUG; Zusammenarbeit Armee und BAG

- Das Einsatzkonzept bezweckt den Schutz der Bevölkerung vor gefährlichen eingeschleppten Infektionskrankheiten bei einer minimalen Einschränkung des Reiseverkehrs.
- Das BAG ersuchte deshalb die Armee um folgende Unterstützung für den Ereignisfall: Triage von ankommenden Personen im airside-Bereich, medizinische Triagemassnahmen an potenziell mit dem Pandemievirus infizierten Passagieren, Durchführung von notwendigen Verlegungstransporten.
- Provisorischer Auftrag der Armee: Unterstützt den Grenz-Sanitätsdienst in der Umsetzung der Vorgaben des BAG zum Schutz der Bevölkerung vor der Einschleppung von gefährlichen Infektionskrankheiten unter minimaler Einschränkung des Reiseverkehrs.
- Ab Einsatzbeginn sind die entstehenden Kosten transparent darzustellen und den verantwortlichen Stellen die notwendigen Informationen zeitgerecht zu liefern.
- Die Ausbildung ist umfangreich: Ausbildungsplanung und -controlling in Hygiene, Patientenbeobachtung, Infusionen, Kurzinfusionen, CPR, Lagerungen, Blutstillung, Ambulatoriums-Container, Ausbildung über

Standorte, ROE (Pocket Card), Persönliche Dekontamination/Desinfektion, PLS (Patientenleitsystem), Material- und Geräteausbildung.

- Im Rahmen einer Alarmübung wird im nächsten Jahr die Zusammenarbeit mit verschiedensten Partnern praktisch geübt.

Aufbau eines Dispositivs «Epidemie» im EDV-System IES

- Lückenlose Kenntnisse über die aktuelle Verfügbarkeit von sanitätsdienstlichen Ressourcen sind Schlüsselinformationen, welche massgeblich zur Entscheidungsfindung und Einsatzunterstützung beitragen können – genau hier liegt die Stärke des EDV-Systems IES (Information und Einsatz im Sanitätsdienst).
 - Echtzeitdaten werden heute online beschafft und sollen Aussagen machen, zum Beispiel über freie Kapazitäten von Isolationsbetten (Unterdruckzimmer), Notfallaufnahmekapazitäten der Spitäler, Spezialisten der KSD-Partner (inklusive Armee) sowie Material, Medikamente und Infrastrukturen.
 - Das BAG hat Bedarf an zeitnahen Exzessmortalitäts- und Hospitalisationsdaten, Spitalbettenbelegungen und anderem mehr zur Situationsanalyse (Surveillance) im Fall einer sich abzeichnenden Pandemie in der Schweiz. Für die Erhebung dieser zusätzlichen Daten will das BAG auf bereits bestehende benutzerfreundliche Systeme und Informationskanäle und -prozesse zugreifen können.
 - Im Hinblick auf die Pandemiephasen fünf und sechs (Verhinderung der Einschleppung durch Mensch und Tier, Unterbrechung von Übertragungsketten, Verlangsamung der Ausbreitung in der Bevölkerung, Funktionserhaltung des Gesundheitswesens in der Schweiz, Minimierung der sozialen und ökonomischen Folgen, breiter Einsatz von Tamiflu und Pandemieimpfstoff) macht es schon heute Sinn, dass die Schweizer Spitäler dem System IES beitreten.
 - Im Rahmen der Datenerfassung im System IES haben bereits ca. 80 Prozent der Akutspitäler ihre Basiskapazitätsangaben (wie Bettenbestand, Notbetten, OP-Plätze usw.) bekannt gegeben.
 - Mit der leistungsfähigen Kommunikationsinfrastruktur von IES kann mit ausgesuchten Personen (Kaderpersonen in Spitälern, kantonalen Gesundheitsbehörden, Grenzärzten usw.) schnell und einfach per SMS, Fax, E-Mail oder Pager kommuniziert werden.
- In der Informationsschrift KSD 1/06 werden die Vogelgrippe sowie Auswirkungen des Tsunami auf die Schweiz vertieft behandelt. □

ALBERT A. STAHEL ÜBER TERRORISMUS

Sicherheit – ein ambivalenter Begriff

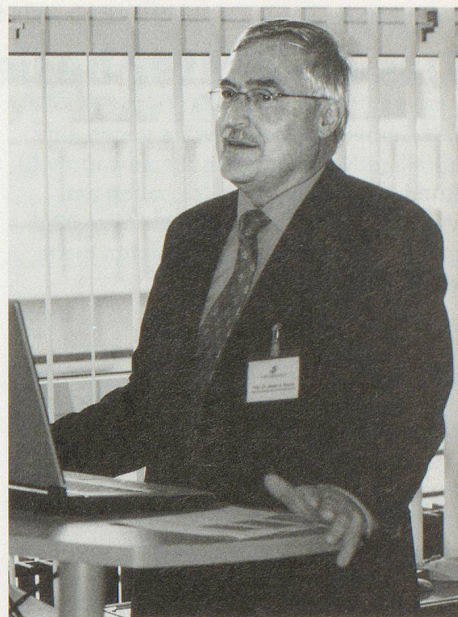
Die Messe «Sicherheit 2005» vereinigte im vergangenen November in Zürich 265 Aussteller. Sie zeigten von der mechanischen Sicherungstechnik bis zum Gebäudemanagement alles, was mit Sicherheit im weitesten Sinn zu tun hat. Offensichtlich ein (was gerade Zivilschutzern nicht unbekannt ist) ambivalenter Begriff.

Das war auch deutlich aus dem Referat von Samuel Schlatter, dem Präsidenten des Verbands Schweizerischer Errichter von Sicherungsanlagen zu entnehmen: «Auch wenn zum Beispiel eine Einfamilienhaussiedlung von Serieneinbrüchen heimgesucht wurde – wesentlich steigt die Nachfrage bezüglich Sicherungseinrichtungen nicht.» Die werden schon nicht gleich wieder kommen, uns wird es schon nicht treffen – so würden die Argumente lauten, sagte Schlatter. Uns als Angehörige des Zivilschutzes, der ja auch eine (Ver-)Sicherheit darstellt, kommt das irgendwie bekannt vor...

Die Sonderveranstaltung der «Sicherheit 2005» befasste sich mit dem Thema «Die Schweiz im Spannungsfeld von Terrorismus,

Organisierter Kriminalität und Schengen». Albert Stahel, Professor an der Uni Zürich, gab mit seinem Referat einleitend einen Überblick über «Geschichte» und «Zustand» der Sicherheitslage unter diesem Blickwinkel. Er beleuchtete Organisierte Kriminalität (OK) und Terrorismus weltweit, Drogenanbau und -handel am Beispiel Afghanistans, kosovarische Clans, die Verknüpfung von OK und Terrorismus, Al-Kaida und fasste prägnant zusammen:

- OK und Terrorismus verhalten sich symbiotisch zueinander
- Ein Machtvakuum ermöglicht die Bildung der OK und des Terrorismus
- Während in Afghanistan und dem Balkan die OK in Zusammenhang mit dem feudalen Gesellschaftssystem steht, bilden in Nordirland und dem Baskenland die klandestinen Organisationen deren Grundlage
- Die Al-Kaida dockt mit ihren losen, globalen Strukturen an diejenigen der OK an
- Das globale Transportsystem wird für den Heroinschmuggel ausgenutzt
- Die kosovarischen Clans sind für die Feinverteilung des Heroins in der Schweiz verantwortlich



Albert A. Stahel

FOTO: M. A. HERZIG

- Die Symbiose zwischen OK und Terrorismus kann im Fundraising erfolgen. Auch wenn direkt kein konventioneller Konflikt – auch nicht mit unkonventionellen Waffen (?) – droht: keine erhebenden Aussichten eingedenk unserer Verletzlichkeit. Sicherungen und Versicherungen wie der Zivilschutz werden nicht so schnell überflüssig. □

SICHERHEITSFUNKNETZ: LANDRAT HAT ENTSCHEIDEN

Baselland macht bei Polycom mit

Der Kanton Basel-Landschaft macht beim Schweizer Sicherheitsfunknetz Polycom mit. Der Baselbieter Landrat bewilligte den dafür notwendigen Verpflichtungskredit von 19,9 Millionen Franken.

Das Kantonsparlament hiess den bis 2008 befristeten Kredit am 12. Januar mit 54 zu 20 Stimmen gut. Realisiert werden soll damit das Teilnetz Baselland des neuen Funknetzes für Sicherheits- und Rettungsdienste in der Schweiz. Netto verbleiben dem Kanton nach Abzug der erwarteten Bundesbeiträge Investitionen von 13,4 Millionen Franken.

Gegen den Kredit hatten sich im Rat SP und Grüne ausgesprochen. Sie erachteten die Vorlage als «zu früh und als zu teuer»: Zuviele Fragen seien offen, das grenznahe Ausland sei nicht einbezogen, bei den Feuerwehren im Kanton sei nur die Führungsebene mit da-

bei, und abgewartet werden sollte zudem die Breitbandtechnologie.

Demgegenüber verwiesen die Bürgerlichen und die Regierung darauf, dass Polycom ein System für die ganze Schweiz sei und das Baselbiet nicht abseits stehen sollte. Mehrfach verwiesen wurde zudem auf die Erfahrungen beim Hochwasser vom August vergangenen Jahres. Damals hätten Baselbieter Zivilschützer bei ihrem Hilfseinsatz in Nidwalden über Handys kommunizieren müssen. Kantone, die bereits mit Polycom ausgerüstet waren, hätten dagegen bei diesem Einsatz keine Probleme gehabt.

Laut Polizeidirektorin Sabine Pegoraro haben bisher die vier Kantone Thurgau, Aargau, Glarus und Neuenburg das neue System eingeführt. Das Kantonsparlament von Schaffhausen sprach sich kurz vor Baselland ebenfalls für Polycom aus. □

Sicherheitstag St.Gallen

SAZV. Über 40 Gemeinden des Kantons St.Gallen führen am Samstag, dem 2. September 2006, gleichzeitig einen Sicherheitstag durch. Koordiniert wird die in der Schweiz bisher einzigartige Aktion vom St.Gallisch-Appenzellischen Zivilschutzverband (SAZV). Die Vorbereitungen laufen bereits seit geraumer Zeit. Beteiligt sind alle Partnerorganisationen des Bevölkerungsschutzes – zu einem wichtigen Teil der Zivilschutz. Mehr über den neusten Stand des Projekts erfahren Sie auf der SAZV-Website: www.zivilschutzost.ch («Verbandsnews»).

Sie sind Anfang September herzlich zum Sicherheitstag eingeladen! □

Als Mitglied des Schweizerischen Zivilschutzverbandes erhalten Sie die Zeitschrift «action» gratis nach Hause geliefert!

Infos: Telefon 031 381 65 81

MEILEN: KATASTROPHENÜBUNG ALLER RETTUNGSDIENSTE

Das Orchester besiegt das Chaos

Die Gemeinde Meilen wäre gegen eine allfällige Naturkatastrophe gewappnet. Rund 250 Rettungskräfte haben am Wochenende des 28./29. Oktober 2005 geübt, wie es wäre, wenn nichts mehr wäre, wie es einmal war.

DANIEL FRITZSCHE

Ein schwerer Sturm mit orkanartigen Böen zieht von der Innerschweiz gen Zürichsee. Die Gewitter und Hagelschauer haben bereits Bäume entwurzelt, Keller überschwemmt und ganze Strassenzüge mit Geröll bedeckt. Am frühen Freitagabend hat der Sturm Meilen erreicht und mit voller Heftigkeit getroffen: Bäche sind über die Ufer getreten und haben grosse Teile des Dorfzentrums überflutet. Häuser und Strassen wurden zerstört. Die Bürger sind beunruhigt, die Rettungsdienste beginnen sich zu organisieren.

Dies ist die Ausgangslage für eine der grössten Katastrophenübungen, die in der Region Zürichsee je stattgefunden hat. «Ein durchaus realistisches Szenario», findet Christoph Hiller, Meilemer Gemeinderat und Sicherheitsvorstand. «Vor kurzem wurden wir beinahe von der Realität eingeholt», erinnert er an die verheerenden Unwetter, die Ende August 2005 über die Schweiz gezogen sind. Damals kam Meilen «mit einem blauen Auge davon»; ein ähnliches Ereignis ist in der Zukunft durchaus wieder vorstellbar. Sicherheitsvorstand Hiller ist froh, dass seine Gemeinderatskollegen die Dringlichkeit für die Beübung aller Meilemer Rettungsdienste erkannt haben. Kosten wird

die Mammutübung 40 000 Franken. Das ist «kein Pappenstiel» und auch für eine wohlhabende Gemeinde wie Meilen «nicht selbstverständlich», findet Christoph Hiller. Zusammen mit einem Team von 14 Fachleuten hat der Gemeinderat über ein Jahr – meist in den frühen Morgenstunden – an der Ausarbeitung der Übung gewerkelt. Herausgekommen ist eine realistische Simulation einer möglichen Katastrophe. Mit ein paar Einschränkungen: Das Wetter konnte nicht beeinflusst werden. Anstatt orkanartigen Winden und sintflutartigen Regenfällen gab es in Meilen am Abend des 28. Oktober fast südländische Temperaturen. Geregnet hat es keinen Tropfen. Gemeinderat Hiller macht eine weitere Einschränkung: «Das Dorf durften wir natürlich nicht eins zu eins unter Wasser setzen.»

Die Chaosphase beginnt

Die Übung trägt den Namen «Orchestra». Wie in einem Musikorchester sollen die verschiedenen Instrumente respektive Rettungsdienste zusammenspielen. Als Dirigent fungiert ein am Nachmittag ernannter Einsatzleiter. Im Falle der Übung «Orchestra» war dies Major Bruno Fillinger, Kommandant der Stützpunktfeuerwehr Meilen. Er ist für die operative Führung aller Rettungsorganisationen während einer Krisensituation verantwortlich. Neben der Feuerwehr unterstehen ihm der Zivilschutz, der Seerettungsdienst und die Gemeindepolizei. Die neue Organisationsstruktur hat Gemeinderat Christoph Hiller zu Beginn des Jahres 2004 eingeführt. Mit dem

Ende der laufenden Amtsperiode im Jahr 2006 vor Augen sollten die neuen Strukturen einem Härte-test unterzogen werden. Die heisse Phase der Übung – auch Chaos-Phase genannt – beginnt laut Plan um 20 Uhr. Die unterschiedlichen Rettungsdienste haben sich aufgestellt. Sie wissen Bescheid, dass sie heute beübt werden sollen. Den genauen Inhalt der Übung «Orchestra» kennen sie nicht. Im «Katastrophen-Stab» (Kata-Stab), einem zivilen Gremium mit 17 Fachleuten, die sich um Themen wie Schule, Information oder Gemeindegewerke kümmern, geht es hektisch zu. Auch sie wurden von der Übungsleitung über die geplanten Ereignisse des Abends im Dunkeln gelassen. «Irgendetwas stimmt mit dem Meldefluss nicht», ruft der aufgebrauchte Einsatzleiter im hurtig eingerichteten Kommandoposten im Feuerwehrgebäude Meilen.

Evakuierung des Altersheims

Am grossen Tisch in der Mitte des Raumes sitzen die Spezialisten des Kata-Stabs. Sie studieren Karten, nehmen fiktive Telefone von fiktiven Hausbesitzern entgegen, beraten sich untereinander. Die Kommunikation unter den verschiedenen Rettungsdiensten gestaltet sich schwierig. Die Seeretter sollten darüber informiert werden, dass sich eventuell Schiffe von ihrer Verankerung losgerissen haben. Die Zivilschützer müssen aufgeboten werden, die Verschüttung eines Bachbettes mit Geröll und Schlamm muss behoben werden. Das Dach des Altersheims Platten ist eingestürzt. Zivilschützer müssen eine Notunterkunft für die obdachlosen Alten organisieren und ihre Betreuung gewährleisten. Untergebracht wurden die zehn Senioren, die freiwillig an der Übung teilnahmen, in einer Zivilschutzanlage.



Bewohnerinnen und Bewohner des Alters- und Pflegeheims in der Zivilschutzanlage.

Die alten Leute genossen den abwechslungsreichen Abend sichtlich. Eine ältere Dame bedankte sich bei ihren «Rettern» für die «tolle Betreuung» und sagte zum Abschied: «Es war schön bei Ihnen, wir kommen bei Gelegenheit wieder einmal mit.» Die Verbindungen müssen stabil sein und stets aufrecht erhalten werden. Laufend kommen neue Meldungen herein, bis um Punkt 20 Uhr eine «Bombe platzt».

Tanklaster, Schulkinder, Feuer

Auf der Dorfstrasse in der Nähe der Parkresidenz hat sich ein schwerer Autounfall ereignet: Aufgrund der Unwetter hat ein Autolenker die Kontrolle über sein Fahrzeug verloren und ein anderes Auto gerammt. Leute sind in ihren Wagen eingeklemmt, drei Personen sind schwer verletzt. Natürlich gehört das alles zur Übung. Die Feuerwehr fährt ein, sichert die Unfallstelle und beginnt mit der Rettung der Opfer. Die Simulation wirkt derart echt, dass Autofahrer auf der Seestrasse anhalten und die dramatische Szene erschrocken beobachten. «Was ist denn da los?», fragt eine aufgebrachte Passantin, als sie zwei Figuren (Schauspieler) sieht, die verblüffend



Auf dem havarierten Fährschiff brennen zwei Autos.

echt in einen Schockzustand verfallen sind. Betreut werden die «Verunfallten» von der Feuerwehr vor Ort. Die Lage beruhigt sich langsam. Die zerstörten Autos – gekauft wurden sie auf einem Schrottplatz – werden allmählich abtransportiert. Zeit zum Verschnaufen bleibt der Feuerwehr keine. Beim Blick über den dunklen Zürichsee bei Nacht (mittlerweile ist es 21 Uhr) wird klar, weshalb.

Eine Fähre treibt etwa 300 Meter vom Ufer entfernt. Scheinbar führerlos liegt sie auf dem nachtdunklen Zürichsee. Rauch steigt auf. Lautsprecherdurchsagen sind bis ans Ufer zu hören. Schnell wird klar: Auf der Fähre haben zwei Autos Feuer gefangen. Das Problem dabei: Ausser dem Feuer befindet sich auf der Fähre noch eine Schulklasse und ein voller Benzintanklaster. «Jetzt steigt der Adrenalinspiegel», ruft ein Feuerwehrmann. Die Rettungskräfte stehen vor einem seriösen Problem. Gelöst werden kann es nur im Zusammenspiel aller Organisationen. Die Seeretter evakuieren einzelne Verwundete, Sanitäter bereiten ein Notfallzelt vor, die Feuerwehr ordnet eine zusätzliche Fähre an. Mit ihr setzt sie mit Löschfahrzeugen zur havarierten Fähre über. Die Autos können gerade noch rechtzeitig gelöscht werden. Die in Gefahr geratene Schulklasse, gespielt von einer Meilemer Sekundarklasse, betritt erleichtert Land. Aus den Lautsprechern der Fähre ertönt eine wohlbekannte Stimme. Hans Isler, Meilemer Gemeindepräsident und am Übungsabend in seiner Funktion als Fährenpräsident tätig, spricht aus, was am Ende des Abends die meisten Beobachter der Übung «Orchestra» miterlebt haben: «Auftrag vollständig erfüllt.» «action» dankt der «Zürichsee-Zeitung» für das Abdrucksrecht. □



Unwetterschäden werden behoben.

VOM BAMV ZUR SUVA

Militärversicherung

JM. Am 1. Juli 2005 übernahm die Suva die Führung der Militärversicherung vom Bund. Das Bundesamt für Militärversicherung wurde aufgehoben.

Seit Mitte letzten Jahres wird die Militärversicherung (MV) als eigene Abteilung innerhalb von SuvaCare geführt. Die MV blieb eine eigenständige Sozialversicherung, und die Suva übernahm das gesamte Personal der MV.

In der Schadenabwicklung der MV wurde das von der Suva entwickelte New Case Management eingeführt. Versicherungsfälle sind in drei Kategorien eingeteilt: Standard, Normal und Komplex. Für die Anmeldung der Versicherten gilt das Wohnsitzprinzip. Die vor dem Übergang zur Suva laufenden Tarifverträge wurden nicht geändert. Auskünfte der Suva sind telefonisch (siehe nachstehend) oder auf deren Website (www.suva.ch/militaerversicherung) erhältlich.

Adressen

Ittigen BE

Suva Bern, MV
Postfach 8715
3001 Bern
Telefon 031 387 35 35
Zuständig für die Kantone AG, BE (d), BL, BS, FR (d), LU, VS (d), SO.

St.Gallen

Suva St.Gallen, MV
Postfach
9001 St.Gallen
Telefon 071 227 75 11
Zuständig für die Kantone AI, AR, GL, GR (d/r), NW, OW, SG, SH, SZ, TG, UR, ZG, ZH.

Carouge GE

Suva Genève, AM
Case postale 2132
1227 Carouge
Téléphone 022 307 77 00
Compétant pour BE (f), FR (f), GE, JU, NE, VD, VS (f).

Bellinzona

Suva Bellinzona, AM
Casella postale 1069, 6501 Bellinzona
Telefono 091 820 20 11
Competente per GR (i), TI.

Abteilung Militärversicherung

Suva, Abt. MV
Postfach 8715
3001 Bern
Telefon 031 387 35 35
Fax 031 387 35 30 □

SEEBEBEN ASIEN

Bewältigung einer apokalyptischen Katastrophe

Der Aargauische Zivilschutzverband lud zu einer Rückschau ein über die verschiedensten Erfahrungen der Schweizer Nothilfe-Einsätze im Zusammenhang mit der Tsunami-Katastrophe vom Dezember 2004.

HEIDI BONO

Der aargauische Regierungsrat Ernst Hasler, aber auch Vertreterinnen und Vertreter aus Gemeinden, der Kantonspolizei, dem Kantonalen Führungsstab sowie Feuerwehren, Samaritervereinen und Verbandsmitglieder des Aargauischen Zivilschutzverbandes (AZSV) nahmen am 30. November 2005 in der Kaserne Aarau die Gelegenheit wahr, um aus erster Hand Informationen über die Nothilfe-Einsätze zu erhalten. Toni Frisch, Vizedirektor Humanitäre Hilfe des DEZA, streifte neben den Naturkatastrophen in den USA auch die Erdbebensituation in Pakistan und natürlich die Einsätze in Asien.

Lage unterschätzt

Zu Beginn hätte man die Lage in Asien unterschätzt; es sei ein absoluter logistischer Alptraum gewesen, erwähnte Frisch. Die Hilfeleistungen aus der Schweiz seien aber dann sehr schnell angelaufen. Der erste Arzt im Katastrophengebiet sei notabene ein Schweizer gewesen. Eines müsse man sich bewusst sein: Wenn keine Strukturen mehr existieren, keine Kommunikation mehr möglich ist, aber schnelle Hilfe nötig wird, gelte es rasche Ent-



Yvon Langel, Eva Zimmermann, Beat Winiger, Peter Sutter und Toni Frisch (v.l.).

scheidungen zu treffen. Überaus wichtig sei auch, immer wieder zwischen den unterschiedlichsten Stellen eine gute Zusammenarbeit anzustreben. «Entscheiden und dann dranbleiben» heisse die Devise.

Peter Sutter war als Botschafter im Krisengebiet in Thailand stationiert. Er erläuterte die Aufgaben einer Schweizer Botschaft. Neben Reisehinweisen und dem Schutz der Schweizer im Ausland sei man in dieser speziellen Situation in Asien vor unvorstellbaren Problemen gestanden – rund um die Uhr im Einsatz, vor allem auch mit den Ängsten und Fragen von Angehörigen konfrontiert. Sutter plädiert für eine Professionalisierung der Mitarbeiter, um möglichst effizient arbeiten zu können.

Eine fast unmögliche Aufgabe erwartete das Team von Beat Winiger, Leiter der Operation für die Identifizierung der Leichen (DVI = Disaster Victim Identification Switzerland). «Wenn die Bergung der Verletzten abgeschlossen ist, kommt DVI zum Einsatz», erwähnte Winiger. Sein Bericht über die DVI-Untersuchungen und dessen Arbeit in Hitze und Gestank gingen den Anwesenden in Aarau unter die Haut.

Militärische und psychologische Hilfe

Yvon Langel, Oberst und Kommandant für den Einsatz «Task Force SUMA» lobte vor allem die exzellente Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Stellen. Die Nothilfe, geleistet durch die Schweizer Armee, war vorbildlich, rasch und effizient.

Zum Schluss informierte Eva Zimmermann, Fachpsychologin für Not- und Opferhilfe und SKH-Beauftragte, über ihre Aufgaben. Zuerst gelte es als «Mutter», dann als «Lehrerin» und erst nachher als Therapeutin zu agieren. Wer dem Tod in die Augen geschaut habe, brauche anschliessend Hilfe, um mit den Alpträumen fertig zu werden. Aber auch die Helfer im Einsatz seien auf die Aufarbeitung der Erlebnisse angewiesen.

Alle aber waren sich einig: Eine wirkliche Vorbereitung auf Ereignisse in solchen durchlebten Katastrophen kann es kaum geben. Ein rasches Erfassen der Lage, das Koordinieren vor Ort und eine bestmögliche Kommunikation könne man als grundsätzliche Lehren aus den Tsunami-Ereignissen mitnehmen. □

FORUM

Wenn zwei dasselbe tun ...

Wieder einmal muss Ihr Leserbriefschreiber Dr. N. Ürzi sein edles Haupt schütteln. Wegen Ziffern und Zahlen. Ja – er weiss, dass alles relativ ist; schliesslich ist selbst er dabei, sein Einsteinjahr zu verdauen. Und sein Kopfschütteln hat auch mit Weg und Zeit zu tun. Allerdings nicht in den Grenzbeichen, wo Materie zu Energie wird. Oder vielleicht doch?

Der Zivilschutz ist verschiedentlich eingesetzt worden «zugunsten der Allgemeinheit». Die grösste dieser Allgemeinheiten waren kürzlich die Ski-Weltcuprennen in Adelboden. Diese wurden bisher ermöglicht durch den Einsatz der Armee; die kann jetzt aber nicht mehr, denn sie ist erheblich verkleinert worden. So stand es in der Bericht-erstattung – in der Regel

schon weit vorne – zu lesen. Sie kennen den Pensionier-tengruss? Wenn nicht, hier ist er: «Keine Zeit!» Also durfte der Zivilschutz ran. Dass er seine Aufgabe bestens erledigt hat, war da und dort zu lesen. Dass aber auch er sehr erheblich verkleinert worden war, wurde nicht erwähnt.

Die Aufgaben sind geblieben, nur die Rahmenbedingungen – oder nur die Berechnungsgrundlagen? – haben geändert. Oder einfach nur die Geldmenge? Oder das Verständnis vom

Sparen: Geld an einem andern Ort ausgeben bedeutet nicht a priori sparen. Deinvestition ist auch nicht gespart. Schon Pannwitz formulierte (noch schärfer): «Man verwechsle nicht sparen, wuchern und investieren.»

Ihr leicht verwundeter
N. Ürzi

Anmerkung der Redaktion:
Dr. N. Ürzi ist zivilschutzleistender Ureidgenosse, der das Notwendige schon immer früher erkannt und besser rezipiert hat als andere, deshalb immer dagegen war und Leserbriefe schreibt.